

# JUGEND





## Die kleine Sievert

Ein Nachruf von *Elsbeth Meyer-Förster*.

In der strahlend erhaltenen Ludwigstrasse war's, vor den Theater-Affichen, die ich studierte. Passanten liefen geschäftig hinter unseren Rücken vorbei, die Stadt schwebte in Abendluft, und fern vom Tivoli her klang Musik, als meine Freundin zu mir sagte:

„Du suchst wohl die Sievert? — Da kannst Du lange suchen!  
— Die Sievert ist tot!“

Ich fuhr herum, starrte sie an, und sah dann in's Gewühl hinein. Ich fand kein Wort. Ich sah auf die vielen, buntgeputzten, schönen Mädchen in rosa und weissen Kleidern, die über die Dämme, die Trottoire strömten, als hätte der rosige Abend sie direkt vom Himmel heruntergeregnet, dann blickte ich wieder die Freundin an.

„Das ist nicht möglich“, sagte ich.

„Warum setzt Dich das so in Erstaunen?“ entgegnete meine Freundin, und ihre noch etwas schulmädchenhafte Stimme klang belehrend und ernst zugleich. „Der war doch ein Ende voraussehen. Bei diesem Leben, wie sie's führte! Jeder von meinen Brüdern und Cousins hat sie getroffen, wie sie Nachts in der Georgstrasse herumflanirte. — Um die ist's nicht so schade.“

Ich sah Lilly an, und ich bemerkte in ihrem Mädchengesicht einen ganz neuen Zug, den ich noch nicht kannte: Eine strafende Genugthuung, wie er allen Damen ihrer Heimathstadt zu eigen ist, wenn sie der Moral ihres Nebenmenschen ein Zeugniß ausstellen. Bisher hatte ich diesen Ausdruck noch niemals an ihr wahrgenommen. Lilly war mir immer als ein Ding für sich erschienen, unabhängig von der Weisheit ihrer Heimathstadt, rasch emporgeschossen in ihrem Denken, unverkimmert, und vor Allem von unverletzter Güte.

Ich sagte ihr, was ich in diesem Augenblick empfand. Sie wurde einen Augenblick roth, dann zog sie mich rascher mit fort, blieb wieder stehen und sah mich gross und fragend an.

„Ja, nun aber wirklich — wie kann Dich das so beschäftigen? Was Berühmtes war sie doch durchaus nicht — und sonst — im Uebrigen — schwindstüchtig war sie doch wohl von Anfang an, das konnte schliesslich jeder sehen — und sonst — ich habe nie etwas Besonderes an ihr finden können.“

„Besonderes? Nein. — Aber das Allgemeine, Lilly. Das traurige, grosse Allgemeine.“

Jetzt sah sie mich mit geradezu kreisrunden Augen an, dann zwinkerte sie, stiess den Schirm verlegen gegen den Prellstein der Strasse und fragte: „Wieso?“

„Komm mit herauf, wir machen Licht und setzen uns an's Fenster. Da sehen wir die weite Strasse entlang und können plaudern. — Du bist jetzt einundzwanzig Jahre, Lilly; glaubst Du, dass es noch andere Dinge in der Welt gibt, als Verlobungskarten und bräutliche Geheimnisse auf duftendem Papier??“

„Ja, die Sievert — was war weiter an ihr dran. — Nur wie solche Wesen sterben, und wie es um sie ist, ehe denn sie sterben, und mit welchen Tönen die Welt gegen sie angeklungen hat, und in welchem Tone sie zurückgeklungen haben. — das ist es, siehst Du, was irgend einen vielleicht doch beschäftigen kann.“

Nein sie war keine Berühmtheit, gewiss nicht, obgleich die ganze Stadt sie gekannt und jeder über sie gesprochen hat.

An dem kleinen Theater, dort hinten in der Nathanstrasse, sollte es schliesslich auch schwer halten, zu einer Berühmtheit auszuwachsen.

Das Publikum ist dort von reiner Kunstbegeisterung sehr fern, und die Studenten und Offiziere gehen meist nur hin, um mit einer hübschen Statistin anzubandeln oder ihre Witze zu reissen.



Arthur Halmi (München).

Dennoch wird dort gut gespielt, das haben wir oft erfahren und ich erinnere mich, das wir bei einzelnen Darstellern sogar Vergleiche mit dem „Hoftheater“ anstellten.

Die Sievert war dort die Naive, und das muss man sagen, Ehrgeiz hatte sie! Vielleicht hat Niemand an diesem Theater je so wütig gelernt, so enthusiastisch Rollen verschlungen, gleichviel welcher Art, so bedingungslos Alles verzapft, was man ihr anbot, wie sie, die kleine, sächsische self-made-woman, die ihren Eltern aus irgend einem Zwickau oder Wiehe ausgetrickt war, um sich der Bühne zu widmen.

Ich sehe sie noch wie das erste Mal — ein Dreikäschoch von einer Naiven, ein vermagertes Dingchen mit einem pudrigen Tituskopf, mit entgegenkommendem Lächeln, mit dunklen, tiefglänzenden, seltsam glänzenden Augen.

Ich höre noch ihre Vogelstimme, ihren sächsischen Dialekt, ihr etwas hysterisches Gelächter in Backfischrollen und ihren trockenen Husten zwischendurch.

Ich glaube, die wenigsten im grossen Publikum haben den bemerkt am allerwenigsten die Einjährigen und eleganten Commis, mit denen sie kokettierte.

Sie war so provozierend liebenswürdig, das es einem grausen konnte. Denn in das Lächeln und Locken hinein kam dann ihr trockener Husten und in den auffordernden Blick etwas Wehes und Grässliches, nein, mehr et was Herzerschneidendes, wie bei einem Kinde, das den Arzt anfleht, es loszulassen vom Messer. Die Herren — ihre Verehrer — sagten dann: „Die magere, kleine Ziege! — Aber Augen hat sie wie der Teufel. Das geht Einem durch und durch!“

Zur Nachricht in der Georgstrasse — ich kann sie mir denken, ja. Dieses ganze, arme Grieselnetzen kann ich mir denken, als sähe ich es in auf- und absteigenden Linien vor mir ausbreitet. — — — Was ihre Bedeutung als winzige Künstlerin anbetrifft, so war die Sievert Race — vorwärts, vorwärts, immer vorwärts, irgendwie empor! Sie verschmähete keinen Weg, sie lebte elend, aber ihre kleinen Thaliatheater-Toiletten sollten glänzen, das magere Stöckchen von Körper behing sie so gern und prahlerisch, und dabei war sie gutmütig, sie borgte denen, die nichts hatten, sie souffierte den Dummen und Faulen, sie gab und nahm aus voller Seele. —

Einmal haben wir sie im Schwimmbad getroffen, weisst Du noch? Ihr verrückter Anzug fiel auf zwischen den langen Hosen und Zitz-pantons und Badelaken und Hauben aus Gummitoff mit Ohrenklappe und Krempe.

„Nein“, sagten alle, „diese Sievert!“ denn ungeniert trat sie aus der Ankleiderzelle, in saftigem Hemd mit billigen Spitzen, und winzigem, saftgrünen Unterhöschen, der Garnitur, wie sie gewisse Geschäfte für gewisse Kundinnen mit freudlichem Entgegenkommen in's Schaufenster legen.

Nachher im Wasser war sie die Einzige, die nicht schwimmen konnte, und ängstlich und blauefrohnen hielt sie sich im Kinderbassin und sprang wie eine Kautschuckpumpe immer an der Leine auf und ab. Sie zitterte und betete, das es zum Erbarmen war, und während ihr gelockter Kopf und die mageren Schultern über den grünen Wellen schwebten, konnte ich den Vergleich zwischen ihr und einem kranken, zum Kusstücke-Machen dressierten Affchen nicht los werden.

Um den Hals trug sie an einer dünnen, goldenen Kette ein unscheinbares Medaillon. Eine Collegin suchte sie zu necken, griff nach dem Medaillon und wollte es ihr vom Hals ziehen. Da fuhr sie empor, ihr Gesicht war ganz entstellt, Flammen schossen aus den

Augen und mit unnachahmlicher Gier packte sie die kleine, runde Kapsel und schob sie unter den Brustlatz des Badeanzugs.

Vielleicht war das, was sie da trug, etwas Heiliges — das Bild ihrer Mutter, einer Schwester oder auch nur eines Geliebten. Jedenfalls enthielt es etwas, was von ihr geliebt worden war, und was sie den frechen Fingern der Collegin nicht gönnte; sie sah aus, als wolle sie sich in einen Kampf stürzen, wie sie da stand und dem grossen, neckenden Mädchen drohte, und alles brach in Gelächter aus über die seltsame, wilde Nympe.

Hast Du sie dann husten gehört in der Nebenzone? Erinner dich, ich hielt's nicht aus, ich lief auf den Gang hinaus, wo alle die nassen, tiefendenden Gestalten standen und wo von Gelächter und Geschrei ein solches Toben herrschte, das es den trockenen, schrecklichen, endlosen Ton, in dem etwas schluchzte und pff, verschlang.

Aber eine halbe Stunde darauf trat sie heraus, frisch gelockt, parfümt, gepudert und gestieft, mit schwarzen, mondformig gemalten Augenbrauen, eine gemalte Röthe auf den eingefallenen Wangen.

Die Feder auf dem grossen Rembrandthut schwanke bei jedem Schritt, und die Schleppe raschelte. — — —

— — — Damals blühten die ersten Anfänge des Radfahrens in der Stadt, und wie bei Allem, wo es galt sich zu zeigen, war sie auch hier sofort dabei. Eine bekannte Firma machte ihr den Antrag, Reklame für sie zu fahren, Gegenleistung sollte dann die Gratis-Lieferung eines komfortablen Rades und eines Radfahrzuges sein. Bereitwillig sagte sie zu, wie sie, um Geld zu verdienen, und Publikum zu machen, auch jeder anderen, an sie ergohenden Anforderung zugesagt hätte, und mit Enthusiasmus Motorschienen durch die Stadt gelenkt oder einen Luftballon bestiegen haben würde.

Und nun sah man sie zu jeder Zeit dahinschies auf ihrem Bicycleette, in Sammhütchen und einer Strandmütze mit goldnem Anker, wie sie die kleinen Buben tragen; eine rothe riesige Herrenkravatte wehte ihr demokratisch voran, mit der einen Hand hielt sie die Lenkstange, die andere war mit männlicher Sicherheit zwischen zwei Knöpfe der weissen Weste geschoben. Wie ein kleiner, dummer Schulbub, dem es Freude macht, die Welt durch seine Kunstfertigkeit zu verblüffen, sah sie aus. In ihr gelbliches, wehmütiges Griesentgesicht kam Farbe bei der athemlosen Herze, Schweiss stand auf ihrer Stirn, und wer nahe vor ihrem Rade den Strassendam passirte, konnte ihr lautes, kurzes Athmen hören.

So fuhr sie nicht nur für das Geschäft, sondern auch für sich selbst Reklame, ihre „Schnelldigkeit“ imponirte, und die kleine, magere Ziege“ stieg damals vermuthlich am höchsten

im Preis. Mit ganzen Cavalcaden milchbärtiger Jünglinge oder „höherer“ Studenten sah sie dahinfliegen, — aber einmal traf ich sie auch ganz allein an, draussen in Mängel's Waldwirtschaft. Hinter einem Glas frischer Ziegenmilch sass sie, im grossen, weiten Garten der einzige Gast, und fütterte die Hühner. Dann legte sie den Kopf an den Baumstamm zurück, schloss die Augen und schien zu träumen oder zu schlafen. Die Sonne zitterte durch die Zweige, und ein Strahl huschte ein paar Mal wie eine glühende Hand über ihr schmales, krankes Gesicht und über die mude Falte tief herab von den Nasenflügeln zum Mund.

Ich kann das Bild nicht vergessen, wie sie so dassas in tiefer Erschöpfung, regungslos, und nur manchmal mit der Hand nach dem Glase tastend, als dürsteten ihre Lippen, und als könne sie sich doch nicht entschliessen, die Augen wieder zu öffnen, und das Dahindämmern zu enden. — — —

Da trat der Kellner an ihren Tisch, setzte laut die Teller aufeinander, und vertraulich mit lachender Stimme sagte er: „Wie, Fräulein, Sie schlafen wohl? Am hellerlichten Morgen schon wieder müde?“

Sie fuhr auf, griff mechanisch in die Luft, dann warf sie einen wirren Blick um sich, und endlich brach sie in Gelächter aus; sie lachte noch immer, während sie an ihr Zweirad ging und sich nach Herrenart hinaufschwang, und es sollte lustig sein, und klang doch so missionstoll und geschraubt, als sie mit ihrer gelben Kinderstimm jetzt von ihrem hohen Sitz herunterrief:

„Nicht 'mal im Walde lass' Ihr Einem Ruh, Ihr — — —“ Und gebückt, die schmale Brust fest auf die Lenkstange gedrückt, hustend, lachend — hustend, — sauste sie davon. — — —

Nun ist sie verstorben, gestorben.

Kannst Du Ihr drei letzten Tage denken, ihr Bett-im Hinterzimmer eines Hötel garni?

Schwindsichtige kämpfe lang, und vielleicht ist's auch die gutmütigste Collegin zuletzt müde geworden, nach der armen Kleinen zu sehen, die so lange stirbt.

Die Direktorin hat ihr wohl Kränze auf's Grab gelegt, und auch ein kleines Holzkreuz setzen lassen, denn 'bis ich sicher, denn sie ist eine brave Frau. Ich denke noch an den guten Blick, und die mütterliche Stimme, mit der sie mir einst erzählte:

„Unser Sievert wird oft für ein kleines Schuidmäd gehalten, wenn es auf dem Rade sitzt. Die Damen, die sie im Walde treffen, fragen sie dann, wie alt sie ist, — uns're liebe Kleine.“

Und siehst Du Lilly, die Frau Direktorin ist eine gute Bürgerfrau, eine Gattin und eine Mutter, an der selbst die Damen Deiner Heimstadt nicht das geringste Häkchen krumm zu liegen vermöchten; und dennoch sagte sie: „Unser Sievert Kleine.“

Es gibt also doch Menschen, die nichts von ihrem Posten verlieren, wenn sie sich auch hinabgeben zu denen, die drunten im Strudel mit flehend erhobenen Armen vorüberbetreiben.

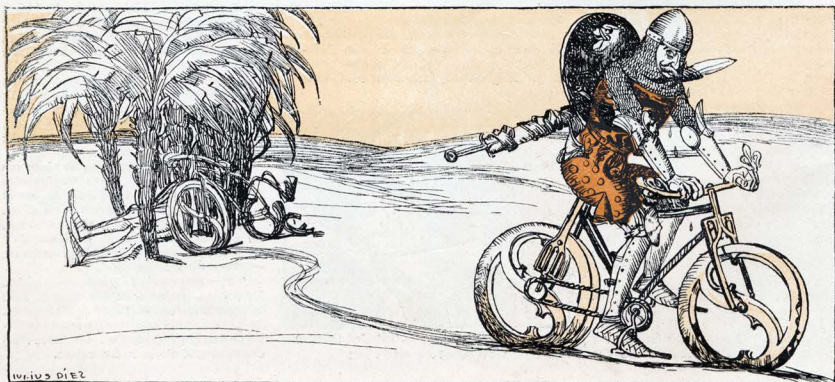
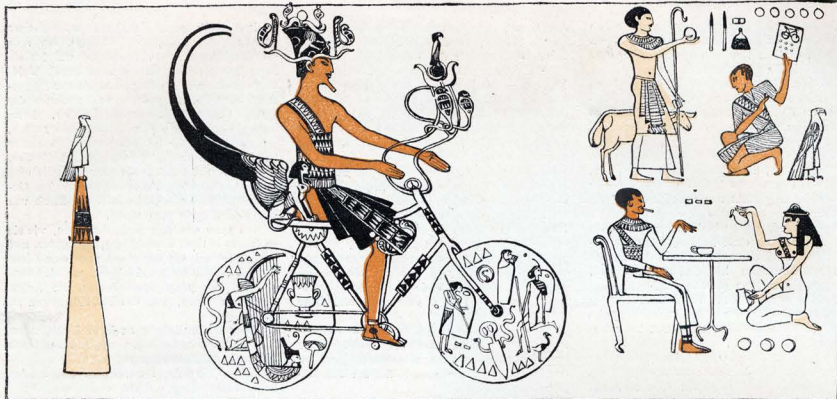
Glaubst Du nicht, das der armen Sievert, auf der Fahrt den Abend hinab, das Wort „liebe Kleine“ noch ein Trostruf geworden ist, — etwas wie Rettungsruf?“

— — — Lilly entgegnete nichts. Sie starrte noch immer in das blendend helle Licht der grossen Bogenlampe vor den Fenstern. Aber von ihren Zügen war die ernsthaftige Geunthung gewichen, und mit ihrer lieben Mädchenhand griff sie nach der meinen.

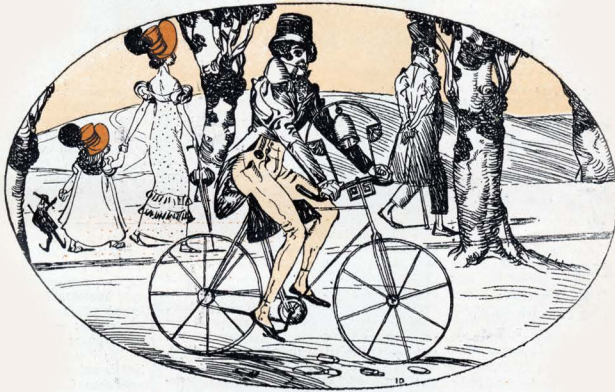
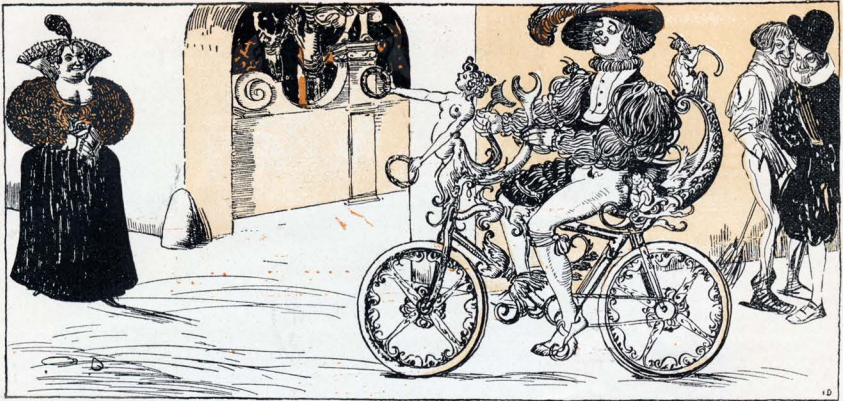


Angelo Junk (München).

Die kleine Sievert



Aus dem culturgeschichtlichen Bilderbuch der „Jugend“:



1. „Entwicklung des Radfahrensports durch die Jahrhunderte“.



Eine bekannte Redensart

Adolf Hefer (München).

### Forcirte Originalität

Schneide tolle Kraftgeberden,  
Täuschen wirst Du nicht die Welt,  
Thor, der grösser glaubt zu werden,  
Wenn er auf den Kopf sich stellt.

Oskar Wilda.



### Lüge

So Mancher lügt recht schlau und fein,  
Und lügt sich doch in die Wahrheit hinein.  
D. Haef.



### Im Gewitter

Der Sturmwind heult um Thür und Thor,  
Der Donner rollt, der Regen fällt —  
Das Tosen kommt mir läppisch vor,  
Wie jeder Lärm auf dieser Welt.

Was bringt der grösste Wellenschlag?  
Nur leere Blasen, eiteln Schaum.  
Wer wirklich Großes sagen mag,  
Bewegt dazu die Lippen kaum.

Die Muse Mozarr's war ein Kind,  
Die Raffael's ein Sonnenstrahl,  
Die grössten Schar waren blind,  
Und nur was höhl ist, macht Skandal.

Und Mancher, den man übersieht,  
Nimmt, einsam und sich selbst genug,  
Je mehr er sich dem Blick entzieht,  
Nur um so höher seinen Flug.

Ferdinand v. Hornstein.

### Migräne des Herzens

Brief einer Grossmutter an ihr Enkelkind  
Mitgetheilt von Julian Weiss.

.... Ein Jahr verheirathet — und schon unglücklich! Verzeihe mir, mein Püppchen, aber Dein verzweifelter Brief, in welchem Du über die Schlechtigkeit Deines Gatten klagst, Dich als das unseligste Wesen auf Erden bezeichnest, an eine Scheidung, denkst und an mich die Frage richtest, ob in meinem Hause ein Plätzchen für Dich vorhanden wäre, dieser liebe Brief (der im Uebrigen aussieht, als hätte Dir derselbe als Regenschirm bei einem guten, warmen Landregen gedient) erweckte in mir eine gewisse melancholische Heiterkeit. Du, und unglücklich? Das ist, wie wenn ein Kind, welches den ersten Milchzahn verliert, jammern ausrufen würde: „Kein Mensch hat jemals entzückender Zahnschmerzen erliden müssen!“

Glaube nur nicht, mein Schatz, dass ich Dich nicht verstehe, nicht mit Dir fühle, nicht mehr Deine alte, Dich liebende Grossmama bin. Du weisst ja am Besten, dass Du mir an's Herz gewachsen bist, und wenn das überhaupt noch eines Beweises bedürfte, Dein letzter Brief — der total verregnete — würde diesen erbringen. Doch, weil Du mich liebst und ich Dich liebe, darf ich Dir wohl sagen, dass Du Unrecht hast, tausendmal Unrecht. Du schreibst, dass Dich Dein Gatte nicht liebe, denn er sei Dir nicht mehr treu. Mein liebes Kind! Die Liebe ist mit der Treue nicht so innig verwachsen, wie eine junge Frau glaubt. Liebe und Treue sind wohl Zwillingsschwestern ... aber keine siamesischen.

Man (d. h. Mann) kann lieben, ohne treu zu sein und treu sein, ohne zu lieben. Dass Dich Dein Gemahl liebt, davon bin ich fest überzeugt, und wenn Du Dich einmal recht genau betrachten wirst (am besten wäre es, wenn Du dabei den Spiegel seiner Augen benutzen wolltest), so wirst auch Du nicht mehr daran zweifeln. Ob er Dir treu ist? Dieser

Frage erscheint mir weniger wichtig, zumal ich in meinem Leben schon so viele Variationen von Treue bewundert habe, dass ich das eigentliche Thema fast vollständig aus den Augen verlor. Sei nicht böse, mein Kind, wenn ich Dir sage, dass mich die Treue an die Changeantseide erinnert, die ich jetzt bei jungen Frauen sehe. Die Eine glaubt, ihr Kleid schillere in einem zärtlichen Blau, während ich ein böses Gelb erblicke; die Andere macht mich auf das innige Grün ihrer Robe aufmerksam, während ich nur ein abscheuliches Roth zu entdecken vermag. Die Hauptsache ist, dass man selbst blos eine Farbe sieht und nicht bemerkt, dass die ganze Sache — auffallend schiefl. Den Männern ist die Treue eine Blume; — sie wird gebrochen. Oder eine Sportzeitung; — sie wird nicht gehalten.

Die Frauen allerdings sind treu, denn die innige und aufopfernde Zärtlichkeit ist dem weiblichen Geschlechte angeboren und es ist charakteristisch, dass selbst die hässlichsten Frauen, welche gar keinen Reiz haben, den Reiz der Treue bis in ihr spätestes Alter besitzen — und dann erst reißt.

Doch kehren wir zu Deinem Gatten zurück, der besser ist, als der Ruf, den Du ihm machen willst. Glaub' mir: er ist Dir treu. (Meiner Treu!)

Was hast Du ihm denn vorzuwerfen? Du behauptest, dass er alle jungen Frauen auf der Strasse „anstartet.“ Kind, Kind, soll er die alten Weiber bewundern? So angenehm mir das (persönlich genommen) wäre, so bin ich doch nicht ungerecht genug, um zu behaupten, dass eine Matrone reizvoller aussieht, als ein Backfisch. Wenn ich zwischen dem Anblick einer faltigen, zähen Birne und dem eines rosigten, zarten Pfirsichs zu wählen habe, so schwanke selbst ich nicht. (Noch weniger, glaube ich, schwanken die Männer, wenn nicht nur vom Schauen, sondern auch vom Essen die Rede ist.)

Was ist denn Uebles daran, dass Dein Mann gern hübsche Gesichter betrachtet? Es beweist vor Allem Ästhetischen Geschmack und dieser Beweis mag Dir genügen. Denn wer weiss, ob all' die entzückenden Gesichter,

die in der Hauptstadt zu finden sind (und die den Glauben erwecken, man hätte die schönsten Frauenporträts aus allen Bildergalerien der Welt zusammengestohlen und bei Euch ausgestellt), wer weiß, ob all diese reizenden Köpfe Deinem Gatten nicht dazu dienen, im Geiste vergleichende Studien anzustellen und ob er nicht immer wieder konstataren muss, dass Du, mein liebes Enkelkind, die Schönste und Liebesswürdigste unter Allen bist? Eine Kluge Frau wird immer das Beste annehmen . . .

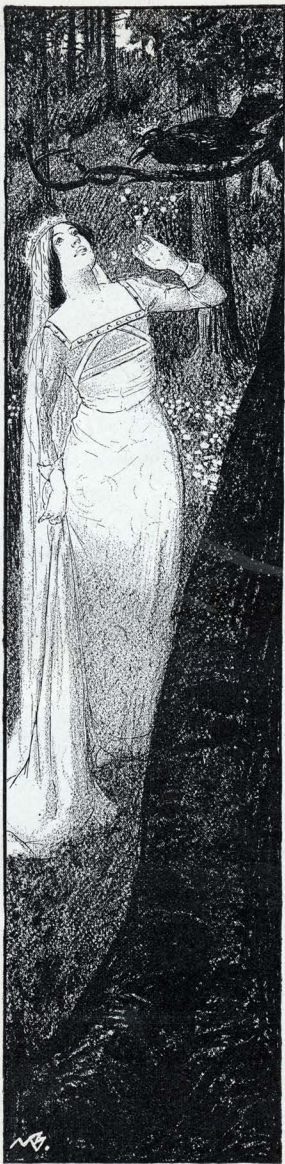
Aber nicht nur das Beste soll man annehmen, sondern auch das Gute und wegen der vielen Geschenke, welche Du von Deinem Gemahl jetzt erhältst und die Dir „verdächtig“ vorkommen, lasse Dir kein graues Haar wachsen. Die grauen Haare bleiben, wie ich aus eigener Erfahrung weis, ohnedies nicht aus, dafür aber die Geschenke. Gewiss, mein Pöppchen, Geschenke sind verdächtig. Ein altes Sprichwort versichert schon: Fürchtet die Griechen, besonders, wenn sie mit Geschenken kommen, wobei ich allerdings hinzufügen darf, dass man heutzutage die Griechen weit mehr fürchtet, wenn sie sich irgendwo Etwas ausborgen wollen.

... Eigenthümlich! Erhalten die Frauen Geschenke, so ärgern sie sich, erhalten sie keine, so ärgern sie sich noch mehr. Freilich, die demonstrativen Geschenke des Gatten erwecken bei einer klugen Frau Misstrauen. Wenn er ihr einen Seidenstoff sendet, so sagt sie sich, dass er damit Etwas verfallen möchte; wenn er ihr ein Bouquet schenkt, so denkt sie, dass er durch die Blumen Etwas . . . verschweigen will. Die Frauen sind zumeist misstrauisch und sie wissen vielleicht auch warum. Aber Du, mein liebes Enkelkind, bist eine brave Frau und Du thust nicht gut daran, Deinem Gatten zu grollen; — das überlasse den schlechten Frauen, die immer eine Ausrede suchen, um für ihren Leichtsinne eine Entschuldigung zu finden.

Und wenn Du als allerschwerste Anklage wider Deinen Gatten anführst, dass er der vierzehnjährigen Bonne ein wenig in die Wangen kniff und dazu noch — entsetzlich! — vor Deinen Augen, so entgegne ich, dass schon der Umstand, dass er dies vor Dir gethan, die rührende Harmlosigkeit beweist. Derartige Kneipuren sind wahrhaftig unschuldig und ich wollte, dass sich kein Ehemann andere verschreiben würde.

Kurz und gut, ich billige Deine Verzwelgung und Deine Thränen nicht, denn wenn ich Alles zusammenfasse, so habe ich erst recht nichts. Trotzdem begreife ich jene Scheidungsabsichten, welche in Deinem Briefe zu lesen sind! Ehescheidungen kommen heutzutage auch in den besten und just in den besten Familien vor, und wenn in meiner Jugend eine Heirath leicht geschlossen und schwer gelöst wurde, so kommt jetzt umgekehrt eine Ehe schwer zu Stande, geht aber dafür leicht auseinander. Vor einer Frau, welche ihren Gatten verlies, flüchteten in meiner Zeit die Männer, jetzt aber laufen einer geschiedenen Frau alle Männer förmlich nach. Einst hiess es: „Scheiden thut weh,“ jetzt heisst es: „Scheiden thut wohl,“ und was einst wie Scheidewasser gemieden wurde, wird jetzt wie Zuckerwasser umschwärmt — von den Fliegen.

Ich kenne Dich, mein kleines Kindchen, und ich kenne auch Deinen Gatten. Ich war es, die vor einem Jahre Eure Hände ineinanderlegte, und wenn ich aufrichtig sein soll, so will ich Dir gestehen, dass mich Dein Brief nicht sonderlich überraschte. Es gibt keine Ehe, die ruhig und still dahinflösse, wie ein Bach; denn überall entstehen Zwist und Streit, Kummer und Weh, und alle diese Uebel sind auf



Märchen

Max Barasch.

jene böse Eigenschaft zurückzuführen, welche man Eifersucht nennt. Die Eifersucht ist der Schatten, die Liebe das Licht, und wo Licht ist, muss es bekanntlich auch Schatten geben. So wisse denn, in Deiner Ehe ist fast nur Licht zu entdecken, und das Stechen und Nagen in Deiner Brust muss auf eine leichte Migräne des Herzens zurückgeführt werden. Weine nicht, klage nicht, zörne nicht und vor Allem schreibe mir nicht, dass Du seit acht Tagen alle Welt meidest, dass Du Deinen Gatten verlassen und zu mir kommen willst. Thörichtes Kind! Wer wird denn bei ein wenig Migräne des Herzens gleich an die furchtbaren und radikalsten Medikamente denken?

Folge mir, mein Schatz und lege Dich heute zeitlich zu Bett, schlafe und träume und morgen wirst Du heiter und fröhlich erwachen, denn die abschleuliche Migräne wird verschwunden sein.

Und wenn Dir Dein Gemahl schöne und werthvolle Geschenke macht, so nimm sie still-vernünftig hin. Sind diese Geschenke ein Beweis seiner Reue, so ist's sicherlich gut; sind sie ein Beweis seiner Liebe, so ist's zweifellos besser. Wie es aber immer sei, nimm sie ohne Unmuth entgegen und gib dem armen Mann nach der langen und mageren Fastenzeit einen langen und kräftigen Kuss.

Ich weiss, Du wirst es thun, denn Du bist eine kluge, kleine Frau. [atwohl, Du wirst nach einigen Migränefällen des Herzens selbst zu jener Philosophie der Ehe gelangen, welche wir alle nach und nach erringen. Diese Lebensweisheit besteht aber darin, dass man (und das bedeutet jetzt: Frau), also, dass man ein Auge oder nöthigenfalls zwei Augen zudrückt, und wenn man trotzdem Etwas gesehen hat, sich den Anschein gibt, als wäre man kurzichtig. Nicht im Sehen, sondern im Uebersehen zeigt sich der Scharfblick einer Frau.

... Wie gerne würde ich Dich mit dem linken und Deinen Gatten mit dem rechten Arm umfassen und Euch, Ihr kindischen Kinder, die ich so innig liebe, langsam näher und näher zu einander bringen! Ich ahne mein liebes Mäuschen, Du würdest dann beweisen, dass Du die Migräne des Herzens bereits verloren hast und ein vernünftiges kleines Frauchen geworden bist. Die kluge Frau drückt aber, wie Du bereits weisst, ein Auge zu, die klügere Frau beide und die klügste Frau küss dann mit zärtlich geschlossenen Augen ihren Mann.

Ich schliesse ebenfalls die Augen, denn ich will nichts gesehen haben

Mit inniger Umarmung

Deine alte Grossmama.

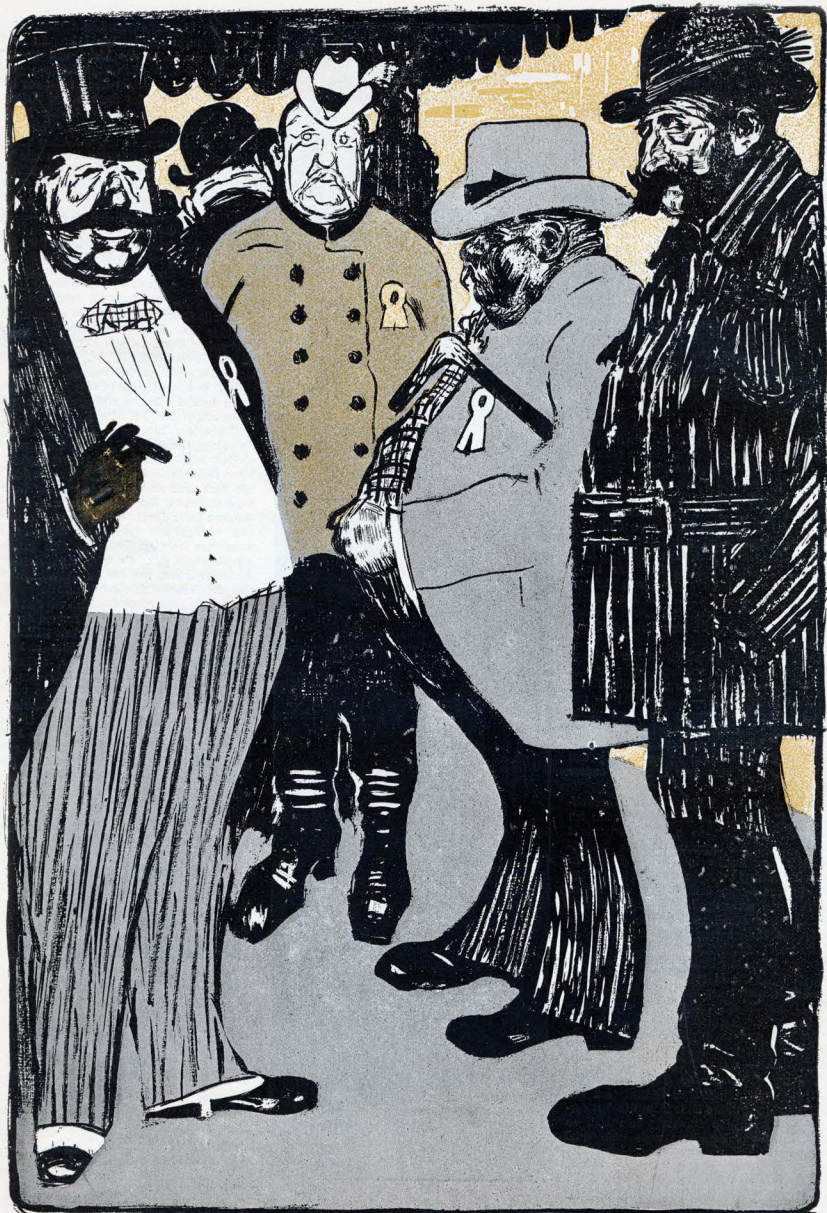


## Sommernacht

„Die Nacht ist Keines Menschen Freund!“  
Was flüsterst Du von Treue —  
Der Morgen graut, der Nebel steigt —  
Im Bette stirbt die Neue.

Die Neue ist ein hässlich' Weib  
Und möcht' mich wohl verderben —  
Reiß' mir das Herz nicht aus dem Leib,  
Ich will ja noch nicht sterben!

Dein Mund so süß — mein Blut so heiß —  
O Gott, wie kamst Du Füssen . . . . .  
Das hat die Sommernacht gethan,  
Daß wir versinken müssen.     z. Ritter.



Berliner Momentbilder. III. Die Jury einer Mastvieh-Ausstellung.

*Rudolf Wilke (München).*





III. Preis aus dem  
Scheibenbilder-Wettbewerb der „Jugend“

Arpad Schmidhammer (München).

„Ich bin so kitzelloh!“

## Aus der Thierwelt

I.

Altes Schwein (sterbend):

„Ich sterbe gern, denn ich weiß, daß der-  
einst in meine Haut die Wörter der hervor-  
ragendsten deutschen Dichter gebunden werden.“

II.

Droschkengaul (an einem Reiterstand-  
bild vorbeifühend):

„Merkwürdig! Die Menschen quälen uns  
zwar, aber sie müssen uns doch sehr ver-  
ehren. Auf allen größeren Plätzen hat man  
uns Standbilder errichtet.“

III.

Vor einem Dentmal gefallener Krieger:

Junger Hase: „Papa, was ist das für  
ein Monument?“

Alter Hase: „Ein Jagddenkmal. Hier  
wurde vor Zeiten eine Menschenjagd abge-  
halten.“

Junger Hase: „Verspeisen sich auch die  
Menschen?“

Alter Hase: „Nein, sie sind nicht so feim  
und wohlschmeckend wie wir.“

Junger Hase: „Haben die Menschen  
auch eine Schonzeit?“

Alter Hase: „Ja. Sie nennen das den  
Frieden.“

K. 54.

## Uebersetzungskünste

Naturam si sequimur duces, numquam ab-  
errabimus.

Natürlich, wenn wir einen Führer nehmen,  
werden wir niemals abstürzen.

✻

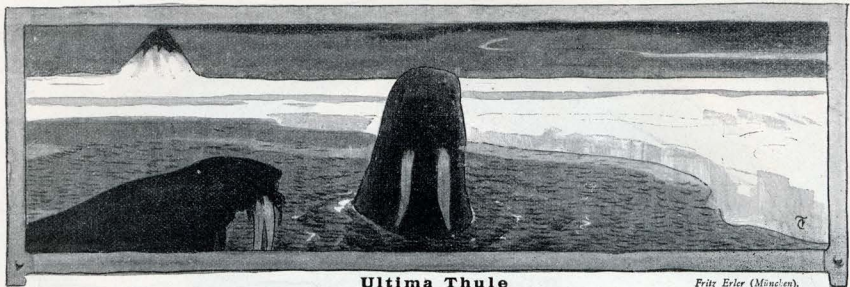
Quis Aristotele nervosior? (Cicero)

Wer ist nervöser als Aristoteles?

✻

Diligentia in omnibus rebus praecipue colenda  
est vobis et semper adhibenda.

Die Omnibusse müssen sich vor allen Dingen  
der Schnelligkeit befleißigen und immer für  
Euch anhalten.



Ultima Thule

Friz Erler (Münch.).

Der Eskimo

Nach Paul Serviez, aus einer Zeichnung von Friz Erler.

Südlich des nördlichen Polarkreises über dem 70. Breitengrad befindet sich im Eismeer unweit von Alaska das Dorf Arkonof.

Am Winter ist es eine Gruppe von 15 Jägern oder Eisbären in Glodenform, in die man durch eine enge, hart am Boden angebrachte Oeffnung, an Wände freibend, eindringt. Jeht Monate des Jahres hindurch bedeckt eine mörderischen meterhohe Schneelage die ganze Gegend. Von den ersten Novembertagen bis Ende April senkt sich drittel Dämmerung auf die blendend weiße trübliche Oberfläche und es erlischt alles Licht. Am Mai steigt sich die Sonne blüht und nebelumhüllt von Neuen. Dann kommt sie vom Horizont und steigert in rothem Glanze ihre Strahlkraft.

Im Juli bricht ein kurzer Sommer hervor. Er zertrümmert unter großen Geleise das Eismeer und führt die Gletscher. Eine lebendige Flora durchdringt den Schnee und füllt ihn bunt. Da gibt's ein Erblühen von Steinroten neben den violetten Anemonen und dem goldblüthigen Kalmusgrün. Bald bildet das Thauwasser ungeborene Stimpfe um die Fingerringe herum, deren hängende Zweige grünen. Die braune Thonerde bedeckt sich mit Fleckenmoosarten. Endlich trodnen die Septemberwälder den Boden wieder mit ihrem breiten Athem und bereiten das Gebiet für die großen Schmelzeflut vor.

Vor einigen Jahren war der fluge Seentenaar zum Ueberwinder für Jagd und Fischefang, zum Jäger und Art Arkonof's erwidelt worden. Er war ein vierhändiger und geistreicher Mann in der Blüthe der Jahre, den eine der beiden Abtheilungen des Stammes als Oberhaupt anerkannte.

Den 12 Einwohnern Arkonof's hatten sich in zwei Zehle geschieden. Die Anhängern Seentenaar's nannten sich mit Elos, Weidow's, d. h. Wobben mit blauenarter Schnauze. Die andere Partei hatte den Beinamen Weidow (gemeine Rede), den man ihr beilegte, angenommen. Der Jägerpakt stammte schon aus jener Zeit und hatte schon zu manchen Streitigkeiten hervorgeführt. Er beruhte auf einem antiehem ziemlich unbedeutenden Motiv: Der Frage um ein Wohnortrecht.

Die Weidow's wollten, daß jedes erlangene Recht demjenigen gehöre, der, nicht selten mit Lebensgefahr, sich bemüht hatte, es zu erlangen. Die Weidow's hingegen schrieben demjenigen das Eigentumsrecht zu, der durch den Unfall des Todes begünstigt wurde.

Die Weidow's restrukturierten sich aus solchen, die über keinen Vorrath an Lebensmitteln zu verfügen hatten und sich deshalb gezwungen sahen, fortwährend auf die Jagd zu gehen, oft ohne irgend einen Erfolg.

Sobald aber ein Weidow einen bestimmten Sauten Lebensmittel angenommen hatte, ließ er sich unter die Weidow's einreihen und benutzte sie da, um ab, am Küstenrand auf das Bild zu lauern, dem in der Weite nachjagenden seine früheren Verbündeten gezwungen waren.

Dieser politische Sach war noch durch eine lebendige Erinnerung gesteigert.

Einmal hatte zur Zeit des großen Sommerfischangs ein enormer Majal unter dem Reich Olgeneenwoof's, des Anführers der Weidow's, die hohe See gewonnen. Ein zweiter Majal, von dem flugen Seentenaar beschloß, erwartete, der Küste entlang fahrend, das Resultat der Treibjagd.

Das erste Jahrgang, dessen Mannschaft ein riesengroßes Walros harpunit hatte, wurde unverzüglich von einem Schwarm dieser tapirnen Thiere angegriffen, welche einzeln bemüht sind, ihren Genossen zu helfen, und denen es auch richtig gelang, die Warte durch die vereinten Bemühungen ihrer Kinmladen zu zertrümmern.

Die Mannschaft Seentenaar's hüdete sich, zu interveniren und benutzte die Katastrophen mit betrübender Muthwilligkeit.

So enthielten kleine Ereignisse den verchiedenen Geist der Gattungen.

Olgeneenwoof ertraut mit allen den Seinen. Er hinterließ eine schon alte Frau, Wologlah, und einen Sohn, den schönen Wologlah.

Zu der Zeit, wo diese Geschichte beginnt, freute die Menge Seentenaar an einem düsteren Wärmorgen aus seinem Jagd- und bewachte, als er den Kopf erhob, die Wäubern.

„Wologlah, was willst Du?“ fragte Seentenaar mit rauher Stimme.

Ehne zu antworten, murrte sie eine Beschwörungsmel. Sie begann in hymnisch-bredem Tone Sätze ohne Nuthinnus zu sprechen:

„Die Warte hat ein großes Loch ins Meer gegraben, und die Weidow's sind hinabgefallen; sie ruhen zusammen unter den Wässern und brechen sich in Eile; sie fürchten sich nicht vor den Kalfischen und werden nie müde, weil sie todt sind; sie fördern die blauen Lachse und die Woweisfisks; und diese steigen an die Oberfläche, wo die Weidow's sie fobren; aber sie brechen sich immer und ruhern nieher, ohne Nahrung zu brauchen, weil sie todt sind; sie maden den Wasserwirbel, indem sie das Meer um ihre Ruder rollen; das thun sie, um ihre Freunde und deren Kinder und Kindesfinder in den Abgrund zu ziehen, weil sie todt sind.“

„Ab beile, daß Du schweigst, Ager!“ rief Seentenaar, sie mit einem fohrigen Voten bedrohend. Wologlah richtete ihre rothen Augen fest auf ihn und brach in ein unheimliches Lachen aus, das die Bredde hellen machte. Dann sah sie plötzlich und rief schreierfüllt: „Wologlah! — Wologlah!“

Der fluge Seentenaar, der allen solchen Bewegungen eine hohe Vorbereitung zuschrieb, setzte in seine Bekauung zurück.

Wologlah war weder ein verübter Jäger, noch ein wohlangelegener Wandwerker. Er modte zu jener Zeit 20 Jahre alt sein, und konnte wohl den jagenen Kenntnissen und Föhigkeiten mit einem gewissen Verschöndlich Rollen stellen; aber wenn es mißlang, war er weit davon entfernt zu jammern, wie seine Mitbürger, oder Ermahnungen die list seine Gegner auszuföhnen, vielmehr wunderte er sich darüber.

Wologlah hatte die Föhigkeit, Gedanken in seinem runden Kopfe herumzuwälzen und ihnen durch Gebarden Ausdruck zu verleihen. Er war der einige feine Stammes, der des Wachs Träume hatte.

Man kann sich wohl denken, daß er mit diesem Weiden sich nicht leicht eine sichere Gattung gründen konnte.

Auf die verzweifelten Rufe seiner Mutter war Wologlah in der durch die Stimme begünstigten Richtung durch den Nebel vorgedrungen. — „Was ist geschehen, Frau?“ fragte er.

„Etwas sehr Entsetzliches“, antwortete Wologlah atemlos; „Seentenaar hat mich schlagen wollen.“

„Woi!“ murrte Wologlah, „ich werde ihn und seine Frau in meinem Zelte mit einem Feuer von Zeit und Gehirnhaut austündern.“ „Aber gepöbren, Weidow!“ rief die Alte und zeigte ihre gelben Zähne.

Wologlah fuhr, nachdem er nachgedacht hatte, fort: „Ich werde, um diese Familie zu erlösen, den Augenblick abwarten, wo die kleine Jigant ausgegangen ist.“

Die Ager erwachte nichts. Sie obnte die Weidow's ihres Sohnes und mochte nicht, sie offen zu bekämpfen.

Wologlah und Jigant kannten sich seit ihrer Kindheit und hatten, ohne auf die Gegenwärtigkeit ihrer Ager zu achten, fortgefahren, sich heimlich zu treffen. So waren sie dazu gekommen, für einander zarte Empfindungen zu hegen.

Wenn die Temperatur nur ein wenig milde war, begaben sich die jungen Leute zu heimlichen, fernem Stehplätzen hinter die großen Weidow oder auf Eisabänge, um sich dort nahe und wenig abwechslungsreiche Dinge zu erzählen. Ist freilich hielten sie sich auch in heißer Zärtlichkeit umschlungen.

Aus Furcht, von der Kälte erfaßt zu werden, hatten sie sich daran gewöhnt, nach einer feinen erfrühenden Weidow im Zelte zu tanzen. Mit auf die Schultern gelegten Händen wiegten sie sich und sprangen von Zeit zu Zeit in amuntgehenden Pirouetten.

So war ihre Liebe gewachsen.

Der fluge Seentenaar stieß, als er auf dem Grunde friedend in seinem Jagd zurückkehrte, ernste Drohungen aus. In einem albenanternen Weidow lag auf einem Lager von Fellen und Seetang die feine Jigant und vollbrachte eine langwierige Wäuberei. Drei nachste Kinder balgen sich zu ihren Vätern. — „Ich werde diese Ager Rauch athmen lassen müssen!“ rief Seentenaar und erzählte von der Bewegung, die er forchen mit Wologlah gehabt hatte. Er fuhr fort: „Aber wird mich denn von Wologlah und seiner Mutter betreiben?“

Jigant richtete sich schauernd auf. „Ager“, sagte sie sanft, „ich bin Eure untergebene Sklavin. Ich denke nicht daran, die Verbunden der alten Wologlah zu vertheidigen, und Ihr könnt sie streng bestrafen. Aber wenn mein Flehen Euch nicht gleichgiltig ist, dann werdet Ihr unter allen Umständen den schönen Wologlah verzeihen, den ich zu meinem Gemahl erwählt habe.“

Der fluge Seentenaar sah wohl ein, daß seine Tochter sich erschließen sprach. Er bemühte sich zu lächeln und blühte, ohne zu antworten, Nigmit starr an.

Nachdem diese ihre Hand auf das Herz gelegt hatte, vergrub sie sich im Dunkel der gemeinamen Lagerstatt und brach in Thänen aus.

Im Juli kam eines Abends eine amerikanische Expedition nach Ygonof. Diese Expedition bestand aus einem Boote, sechs Mann, zugleich Kapitän, einem Dolmetscher und vier Schiffsteuten. Unter diesen letzteren befand sich ein Individuum von ungewöhnlichen Lebensverhältnissen, Namens Grand Outlaw. Nachdem er hintereinander Apotheker, Bankdirektor, Gerichtsreiter, Friedhof-Wächter, Jagdführer, Seemannsdiener und Broder für Auswanderer gewesen war, hatte er auch noch die notwendige Noth gefunden, einen Aufstall von ansehnlicher Länge in allen Zwangsanstalten zu nehmen, welche die 38 Vereinigten Staaten besitzen.

In einem Tage schwarzen Glanz hatte er sich, durch die Nachstellungen der Polizei ermüdet, in New York an einen Wohlthätigkeitsverein gewandt, der sich der heillosen Verbrecher bis zu ihrer Umkehr annahm. Taut der Fürsorge der Vorstandsmänner kam er als Koch auf ein Schiff, das nach dem Eismeer ablegte und so hatte ihn sein Geschick nach Ygonof geführt.

Bei seinem Ankommen und erhabungsreichen Sinn hatte Outlaw allerdings auch nach Mitteln und Wegen gesucht, erzielte Erfolge von seiner Reize zu erlangen.

Freund nur kaum an's Land getreten, als er den Dolmetsch beauftragte, den ersten Rath des Stammes herbeizuholen. Seine Augenblicke danach war der fluge Seentenaar, worauf eine lange Berathung zwischen den drei Männern stattfand, die sich bemüht, sich gegenseitig aufzuräumen. Er zu betreten. Sie trennten sich erst, nachdem sie eine Fingerringe mit den folgenden Tag beim Stammesoberhaupt verabredet hatten. Die Weisenden quartierten sich so oft als möglich bei den Bewohnern Ygonofs und Seentenaar ging in seine Absonderung zurück, wo er eine unruhige Nacht verbrachte. Gleich am nächsten Morgen begannen sie Verhandlung von Neuen und man kam folgendermaßen überein: Seentenaar verpflichtete sich, einen jungen und gesunden Eskimo zu liefern an Grand Outlaw. Dafür würde ihm dieser drei Conferenzenbüchsen, eine Thonpfeife, eine Brantweinflasche und ein gelbes Zild überlassen, auf dem der Aufstellungsplatz von Philadelphia abgebildet war.

Der Dolmetsch versicherte die Falsche, die er sich selbst zubadete.

Der fluge Seentenaar befand sich in großer Verlegenheit. Es war ihm wohl der Gedanke gekommen, die Umstände zu benutzen, um sich des schönen Zoogoor zu so werthvollen Besitztungen zu entziehen.

Aber wie?

Endlich beschloß Seentenaar nach gründlicher Erwägung, seine Fingerringe zur Hand zu nehmen und die Verheißung des Restant auszunutzen. Er suchte ihn untertönen mit zwei seiner Weisenden an.

Zoogoor geriet dorecht in heftigen Zorn. Aber der fluge Seentenaar beruhigte ihn lachend mittels vertraulicher Schmeichelein und Sinnenwelt auf die Nothe, die eine polnische Erbschaft ihm demüthig verhandeln würde.

Er wies ihm die geheimnißvolle Wissenschaft der Fremden und sagte hinzu: „Du wirst bei ihnen ungehörige Mittel erlernen und mit Macht und Namen nach



Ygonof zurückkehren.“ — Zoogoor blieb stumm und ernst. Seentenaar sagte, dadurch ermutigt, mit äußerster Anstrengung: „Ich lenne Deine Liebe zu Nigmit, aber Geburt und Familienverhältnisse trennen Euch für immer. Wenn Du aber die Pflicht erfüllst, die ich Dir vorgezeichnet, will ich mit ihrer Verheirathung bis zu Deiner Rückkehr warten und meine Einwilligung geben, wenn sie Dich zum Gemahl wählt.“

Wiesicht erwarde der Verheirathet in dieser durch die Polarwinden verunkeltest aber edlen, wissbegierigen Seele eine leise Vorstellung von dem Leben in großen Städten, von elektrischem Licht, Verfassungssystem, Erdgeschichten und Kuppeldecken.

Man konnte es nicht verhindern. Sider ist nur, daß die über ihr Ober gebeugten Fenster ein Murren der Ergebenheit von demselben erlangten. Als feierliches Wand dieses unbedingten Bewillens ließ sich der fluge Seentenaar das Anmeldehänd mit den drei harten Steinen geben, das Zoogoor am Halse trug. — Als der Verheirathet wieder allein war, brach er in lautes, verzerrtes Schreien aus und stammelte unter Thränen: „Oh! meine Liebe, — keine Nigmit! —

Wald kam der Augenblick der Reife. Zoogoor und Nigmit's Ansehen fand unter traglichem Schmerz flott; doch blieb in eines Jeden Herzen das unwandebare Gedenten und der Schimmer der Hoffnung.

Die Verheirathung führten der Reife zu längs deren Wiegungen sie den Weg fortsetzen sollten. Eine alte Frau mit fliegenden Haaren ließ ihnen unter totem Lachen nach, — Ihre sonderbare Verkleidung deutete zehn Stunden; dann blieb sie erwaute vor einem ansehenden Abgrund inmitten der Gießflüsse stehen. Dreimal rief sie: „Ehneehewoo! und nachdem sie sich vornübergebeugt hätte, um eine Antwort zu hören, ging sie betäubt ein in die einge Nacht des Todes.

Der „Jardin d'Acclimatation“ ist ein eleganter, im Bois de Boulogne angelegter Park mit wohlgegliederten Blumen, kleinen Bächen und Gypsfiguren.

In diesem Etablissement leht man die Jugend die Kunst des Sammelns, Gleitens und Zerstückerens, als ob es ihr in der Zukunft von Nutzen sein könnte.

Sie und da sieht man in dem Garten noch einen Bion, der ein sädes Leben hat, seine Verarmung bejogert, ein alles Klängevoll bringen, oder ein mageres Vorne haben.

Der Gedanke, hinter einem leichten Messinggitter das unabhängige und merkwürdige der Säugerthiere, nämlich den Menschen, auszuwählen, mußte notwendigweise einer Verarmung formen, die stets bemüht ist, den Fortschritt zu begünstigen und ihren eigenen Wohlstand zu verbessern.

Gewiß hätte sich das zoologische Comité damit begnügen können, der öffentlichen Meinung die beiden aus der Auzerene und der Torax zu bieten, die zum mindesten ebensoviel Anrecht darauf gehabt hätten, im Jardin d'Acclimatation zu figuriren, als die Ziegen ihrer Kugel und das Federziesel ihrer Eisenen. Aber wie leben in einer Verthebe praktischer Wissenschaft und raffinierter Civilisation, die andere Forderungen mit sich bringt.

Ein amerikanischer Unternehmer hatte nun zum Preise von 100 Dollars einen reichlich beschnittenen Eskimo erworben. Die Société française ließ sich für ein Jahr das Ausstellungsrecht erwerben nebst der Erlaubniß, das Bild des Individuums's nach Zeichnung oder Photographie vervielfältigen zu dürfen.

Im Frühjahre des Jahres 18... verbreitete sich eine Pluth von gelber, rothen und weißen Ausschlagseffekten über die Mauern von Paris. Sie trugen unter dem Besatze eines bestialischen Menschen mit främigen Haaren folgende einfache Erläuterung:

#### ESKIMO

#### Jardin d'Acclimatation.

Wald erhielten die vierte Seite der Zeitungen, das Innere der Emmbübe, die Krosse auf den Baulenboards und die Fische in den Koffelbüchern diebebe Signette, die mit außerordentlicher Kunst zusammengeheftet war, um Abtheil, Etel und Nengier einzuführen.

Am letzten Sonntag des Monats Juni erliden Zoogoor zum erstenmale vor dem Publikum.

Man hatte ihm im schönsten Parthei untergebracht und er konnte sich einer ebenbürtigen Größe erfreuen als der Zapir.

Er litt entsetzlich unter der schüdenen Sonnenthebe, denn er hätte sein nordliches Weisheit beibehalten. Das immer mehr traumatische Publikum hätte nicht zugegeben, daß man ein Eskimo und zugleich in Zwilling gefesselt sein könne.



Médusen

Filar



Haus Christinen (Paris).

Toogooler schickte sich eben an, sich im Schatten auf ein paar Grassbüchel auszustrecken, als ein Wärter ihn durch Beiden anforderte, nächst der dichten Zufuhrröhre um seine Hütte herumzugehen.

Des Eefimos Ausretren brachte beträchtliche Gimnagien.

Da gab es arme und reiche Familien, englische Mädchenkonvente, Soldaten mit weichen Zivirhombföhden, Schüler von Sainte-Barbe, Brüder der christlichen Lehre, Vögtin in ihren Wägelchen zc.

All diese Leute sprachen über den Eefimo Unerhörtes. Ein pausbödiges Baby wozf über das Gitter kägelchen, die es aus seinem großen Roggenberg machte, und seine Eltern lachten gerührt. Endlich rief ihm ein Vorfrabstunge, als der trübe Bild Toogoolors den seinen trat, zu: „Gelt, das ärgert Dich, Alter!“

Ja, es ärgerte ihn außerordentlich! Also um dieses, durch das Alimströfen niederer Tiere herabgebrachte Hundwerk auszuüben, hatte er sein Vaterland und Alles, was ihm lieb war, verlassen! Zur Beirreunung dieser gleichgültigen, unbarmherzigen Zuhörer hatte er sich freiwillig fremden Leuten anvertraut, hatte er mit höherem Verbenenuth dem Alimströfen der umgehenden Lokomotiven und des Dampfzuges getrost.

Die Einbrüche dieses traurigen Tages riefen in dem jungen Mann Gedanken wach, die in dem obenhin durch die Witternisse leuchtiger Einmalheit schon ermittelten Bergen die Träume von glücklicher Liebe, politischer Größe und hegreicher Feindselr sich verminderten.

Glücklicherweise legte er sich Abends mit einem Sonnenhinein nieder, dessen Fieber seine schwarzen Gedanken ein wenig verdeckte.

Ganze drei Monate hindurch erweckte Toogooler das Interesse zahlreicher Besucher. Er ging den ganzen Tag, ohne daß man es ihm zu befehlen brauchte, mit dem leichtsten, raschen Schritt wider Thiere auf und ab, die in eine Halle gerathen sind. Dazur nahm er aber wenig Nahrung zu sich und verließ zugehend.

Seine Kennart war lebendend geschwächt, aber man konnte es nicht ohne dem niemand war im Stande, ein Weßprad mit ihm zu führen. Toogooler hatte dennoch einen Freund, seinen Nachbar, den Seebund.

Wenn das ganze Verjonal des Jardin d'Acclimation ihm im Schlaf glaubte, traß der Eefimo

durch das Fenster seiner Hütte heraus, kletterte über das Gitter und suchte dieses Thier auf, das wie er ein Mensch war, eine gemeine Robbe, der letzte Anhänger, der ihm blieb.

Sie verständigten sich auf einem hügeligen Rasen nächst dem Wasserbecken, wo sie beide auf dem Waude lagen.

Toogooler rühf seinem Kameraden ganz leise die beinahtlichen Lieber vor und erzählte in miedrigerer Form all sein Unglück. Er bat um Rath.

Der Seebund hörte ohne Ungeduld mit getreuzten Worten zu, indem er im Mondenschein seinen Nachbar mit großen, aufmerkamen, sanften Augen ansahle.

So verließen die Nächte rasch. Einmal ward Toogooler durch die Morgenröthe des Wärters überrascht. Er wollte nämlich dem Seebund den Bericht von den Gemeinleuten Seebuchens zu Ende erzählen und ihm die Bärtlichkeit Aligants anbertrauen.

Er war übrigens in seine Einriedung zurückgebracht, aber unter Nothheiten zu leiden. Die Wärter waren diesem von aller Bosheit freien Pflegling wohlgeimnt, der nicht mit dem Schüdel stieß, nicht mit den Füßen ausstieß und nie manchen biß.

Um der Restame einen günstigen Vormund zu liefern, wurde Toogooler eines Abends in die Eper geführt. Zwei Gierentemwärtler ließen ihn auf die dritte Gallerie klettern und setzten sich neben ihn. Man gab den Propheten.

Der Eefimo hatte keinerlei Bewunderung für die große Stiege und die taghelle Beleuchtung des Zweeters gezeigt, denn die Stiegen schienen ihm ebenso mäßig zu erscheinen wie andere, und das Waschlitz schmerzte und ermüdete ihn. Aber gleich bei Beginn des Schanzspieles, machte er Augen und Ohren weit auf und atmete die Musik gierig durch die aufgeblähten Nasenlöcher.



Er erhob sich, streckte die Arme aus und stammelte mühsam einige benetzte Worte in seiner absonderlichen Sprache.

Es kam zu einem Standoff; von allen Seiten erhob man entzündeten Einwand.

Toogooler, von seinen beiden Begleitern leßtig gezogen, bildete einen nach dem Andern verdußt an und letzte sich, zur Bärtlichkeit zurückgeteilt, friedlich wieder hin.

Kammer, Müdigkeit, freiwillige Entbehrungen, Alimwachst und die im Freien beim Seebund verbrachten Nächte hatten in dem Mensch den Stein zur Zungenzahnwundt gelegt.

Diese böse Krankheit machte im Herbst rasche Fortschritte; dennoch wollte Toogooler in infimliver Erkenntniß der Berufsspflicht seinen Dienst nicht unterbrechen.

Man konnte ihn noch im Monat Oktober ruhelos in seiner Umtriebung auf den gelben Wäldern der naden Büume auf und abgehen sehen. Nach Gewohnheit der Brustranken umhste er sich über seine Saage und lehrte zur Sofnung zurück.

Er machte Pläne für die Seimreife und bereitete die Erklärungen vor, die er da oben über die Zeit seiner Abwesenheit liefern wollte und stellte in naiver List hüngerige Geschichten aufzumen, in denen er große Dinge vollbracht hätte. Das Bild der kleinen Aligant war seinem Geiste immer gegenwärtig. Er hatte die Hilfe der Hochzeitgastende, die er für bringen wollte, zusammengehofft. Es war Vorellangechirt, eine Tunde, zwei Strohhöfel, ein Gefant und Pomade. Auch den Seebund würde er mitnehmen, um feinerlei Kammer hinter sich zu lassen.

Eines Morgens gestatteten ihm seine verfallenden Kräfte nicht mehr, sich zu erheben. Toogooler nahm die Prüfung auf eine nothwendige Mabezeit vor seiner großen Reise hin. Die letzte Agonie dauerte einige Tage. Je näher der Tod kam, desto fehr vertraute der junge Mensch seiner Zukunft. Dem Kranfentwärtler, der ohne zu verstehen, befallig mit dem Kopfe nieder, schilberte er seinen Singang in das feiliche Egonon. Er hörte rauschende Musik, zu deren Rythm Menschliche Gesläufer im Schimmer eines nördlichen Orientheimes tanzten.

Bei hereinbrechender Nacht endlich verschied er, den Namen seiner Liebchen silbernd.

Einige Zeit nachher führte der amerikanische Unternehmer der „Societe d'Acclimation“, er wolle die Erbschaft antreten, und bat, daß man ihm seinen Eefimo jähle, sobald er ausgepößt wäre. (Aus dem Französischen von H. Z. S. u. a. n. n.)

## Bulgarisches

Der zu lebenslänglichem schwerem Kerker verurteilte Polizeipräsident Novelic gedankt nach Verlassung seiner Strafe als Konzernführer eine Tournee durch die Balkanstaaten zu machen. Herr Rittmeister Detschko Boitschew wird ihm als Impresario zur Seite stehen. Ein Engagement für das Hoftheater in Sofia wurde bereits während der Gerichtsverhandlungen zum Abschluss gebracht.

Der in Ehren ergraute Räuberhauptmann Revolverowitsch, der infolge eines unbegründeten Verwehrens während seines letzten Mordversuchs verhaftet wurde, hat aus dem Gefängnis an den Fürsten Ferdinand folgenden Brief geschrieben:

„Lieber Ferdinand!

Gelt, Du bist schon so freundlich und schaffst mir einen Alibibeweis? Kannst nur sagen, ich hätt' während meines Mordversuchs mit Dir Kümmelblätchen gespielt! Gelt ja?

Zu Gegendienstens stets mit Freuden bereit. Soll ich vielleicht den Herrn Petroff .....? Dein dankbarer

Revolverowitsch.  
P. S. Grüss' auch schön Deine Frau!"

So rührend auch das nahezu verwandtschaftliche Verhältnis des Fürsten zu seinen Unterthanen ist: diese Vertraulichkeit scheint uns doch etwas zu weit zu gehen, zumal es sich in dem Schreiber des Briefes um einen künftigen Staatsbeamten von nicht ganz einwandfreiem Vorleben handelt.

Es ist vielfach die Frage laut geworden, worin bei den Mördern der Anna Sizon die „mildernenden Umstände“ zu suchen seien. Wenn wir auch auf diese Frage keine Antwort zu geben vermögen, so glauben wir doch zu wissen, was zur Vermeidung der schärfsten Strafe Anlass gegeben hat. Die Prinzessin Clemantine hat bekanntlich erklärt, wenn die Mörder nicht mit der schärfsten Strafe belegt würden, so würde sie den bulgarischen Boden nie wieder betreten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass den Richtern der Standpunkt der Prinzessin bekannt war. EOS.

## Humor des Auslandes

Unser Correspondent schreibt uns aus Constantinoepel:

Ein geschmackvoller Briefkasten ist vor dem Yildiz-Kiosk aufgestellt worden mit der Aufschrift:

Für Proteste der Grossmächte.  
Leerung jeden Monat ein Mal.

(Pick-Me-Up)

— James — sagte der Lehrer — merke Dir's, das ganze Geheimnis des guten Lebens besteht darin, daß man gerade so lieft, wie man spricht. Sieh nun 'mal auf und erlaube Deine Lecture so zu lesen.

James gehörte. Der erste Satz lautete: William, bitte, willst Du mir Deinen Papierdrachen für einen Augenblick leihen? —

James dachte eine Weile nach, dann rief er: Will, wenn Du mir nicht sofort Deinen Papierdrachen gibst, schlage ich Dir alle Knochen entzwei!

Die vier verärgerte Lehrer zu Worte kommen konnte, fügte er hinzu: So würde ich es sagen, Sir. —

# Seiden-Damaste

Mk. 1.35

bis Mk. 18.65 per Meter

und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

feine schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Soide v. 60 Pfg. bis 3 RTL. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, larziert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. Mk. 1.35 — 18.65	Ball-Soide	v. 75 Pfg. — 18.65
Seiden-Bastkleider p. Meter	„ 13.80 — 68.50	Seiden-Granadines	„ Mk. 1.35 — 11.65
Seiden-Foulards bestrickt	v. 95 Pfg. — 5.85	Seiden-Bengalines	„ „ 1.95 — 9.80

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Crisallines, Moire antike, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, letztes Steppdecken- und Jagdenstoffe etc. etc. porto- und Brauerfrist ins Gans. — Waaren mit Katalog umgehen. — Doppelte Erzeugnisse nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

**BURKHARDT & DIENER**  
Dresden.

Photographische Apparate v. 10 Mk. an

Illustr. Preisbuch und Probebilder 20 Pfg.

## Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“

Sehr mässige Preise.  
Gg. RIEGER, Besitzer.

**Verbrannt Gaslicht!**

Gaslicht!

## Neue Gasbeleuchtung

ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!

Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!

Kein Cylinder! Kein Docht!

Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Höfen, Werkstätten, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftlokale u. s. w.

Transportables Gaslicht!

Beste Strassenbeleuchtung!

Sturmleuchte für Bauen und Arbeiten im Freien. — Schnellkocher. — Lötlampen. — Bronze. Probekampfen und Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.

Gedr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johannstr. 11.  
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

„SPORT“-  
**Fahrräder.**

Material und Ausführung unübertroffen.

Schaeffner & Taggesell  
„SPORT“-Fahrradwerk  
**Oberursel.**

Cataloge gratis.

**Allgemein beliebt**

ist Weber's Carlsbader Kaffeegewürz. Wer dasselbe erprobt, wird es stets verwenden.

Webers Carlsbader Kaffee-Gewürz

Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

Heilanstalt für **Hautkrankheiten**  
Sorgf. spez. ärztl. Behandl. Beste Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-Grundst.) Ausführl. Prospekte fr. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

**1000 Geistes-Blitze**  
d. i. system. Anlehung. Jed. Gesprächsthema durch frappante Redewendung, Wortspiele u. s. tollkühnige Einfälle zu wärzen, u. d. Nimbus des Geistesreichen zu erwerben. Eine unerschöpfliche Quelle origineller Witze.  
A. E. Schöffel's Verlag, Leipzig L.

**Chemigraphische Kunstanstalt**  
**OSCAR CONSEE**  
MÜNCHEN

Hallerstr. 22

Autotypie  
Zinkographie  
Chromotypie  
Lithographie  
Photographie  
Baltische Lithographie  
Kupferdruck  
Photogravüre

Gründet 1879

Humor des Auslandes

Berehrter: Ich würde Sie sofort heirathen, Maria, aber ich kann nicht... Maria: „Oh, das thut nichts! Mein Papa hat auch Schulden...“

So war es nicht gemeint „Ob ich mich wohl sehr verändern werde, wenn ich älter bin?“ fragte die Jünger. Die Ältere: „Da dürftest Du Dir nur gratuliren.“

Herr Levy: Sagen Sie mal, Mr. Cohn, warum fährt eigentlich unser Freund Schmutzler mit Siebele? Herr Cohn: „Närrisch, weil es ausgedient — aber Sie wissen ja, er spricht so gern, und mit ihm soll er dann halten die Kassen!“

Gratis u. franco

versendet K. Müller Nr. 927 Klingenthal i.S. die Broschüre „Mains u. Obststoffe“, die jed. Kranker u. jed. Gesunder lesen sollte.

Photographische Manufactur

Ernst Mehnert Dresden — Blasewitz Folkwitzerstrasse 42 Eigene Kunstschlerei Gebrauchsfertige Lösungen.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphinum- und dergl. Kranke Entziehkuren ohne Qualen Baden-Baden.

(Prospecte.) Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. Aufl. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Börsen.

La Vie

par J. L. Forain Grand Album en couleurs 64 pages grand Jésus Prix: 5 francs

Paris

La Province

par C. Léandre Album de Luxe, en noir et en couleurs Prix: 3 fr. 50 cts.

Envoi franco contre mand. adressé à F. Juven & Cie. Éditeurs, 10 Rue St. Joseph, Paris

WISSEN aller Branchen u. Länder liefert un. gratis C. Herm. Serbe internationale Adressen-Verlagsanstalt Geogr. 1864. Leipzig. Non-mercator Catalog in d. ed. Buchhandlung.

INJUGENDLICHER SCHÖNHEIT.



DRUMD CARLET FRAUENARBEIT FÜR WHISCRACE VERLAG H. FORTAGNE NACHD.

III. vermehrte Auflage, mit Illustrationen von Otto Fischer u. A. Neue Schönheitspflege: „In jugendlicher Schönheit“ Aus demselben interessanten Capitel nur folgende: I. Wie soll die Haut sein? ... VII. Ueber Vorschönerung des Mundes, der Zähne, der Nägel etc. ... Preis M. 2 (Nachn. 2.30) = fl. 1,20 (1,40).

Antiquitäten aller Art, franz., u. engl. Farbstiche, kauft stets an angemess. Preisen u. erk. Offerto Siegfried Lämmle, Antiquitäten u. Kunsthandlung München, Barenstrasse 8.

F. A. Hoffmann

Mitgl. des Bohemischen Clubes, 16 Avenue de La Motte Picquet, Paris. Regaliat: Französisch u. Kolonien. Breit- u. 60 Seiten stark gegen Doppelpreis, gegen Betrag an der ersten Ödter abgeh. ... 125 verzeichnete Französisch Kolonien von 1859 bis heute, nur 28 farbige beizte Karte, Katalogpreis über 60,-, teiler bis 60,-.

Fotografierant O. Zimmermann Greussen in Thüringen empfiehlt Grottensteine, Grottenbauten, Felsenbauten, Wintergärten, Cascaden etc. Skizzen, Preise und Referenzen frei.

Weibliche und männliche Aktstudien nach dem Leben Landschaftstudien, Tierstudien u. Größts Koll. der Welt. Brillantes Preis-Exposition 1900 Lignons und Cabinets Mk. 5.- Katalog gegen 10 Pf. Marke. Kunstverlag „Monachia“ München II (Postfach).

Morphium- und dergl. Kranke. Schonende Entziehung Dr. C. Bruch in Mainz.

Int. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels Berlin S. W. 47, Yorckstrasse 19 I. Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar geht zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerthen kann.

Musik-Instrumente aller Art, direkt, billige Bezugsquellen, garantirt gute Qualitäten. Ernst Simon, Marknenkirchen i/S No. 177. Cataloge gratis.

Herr Oberstabsarzt Dr. med. Rulf in Möhringen (Baden) schreibt: „Trotz der kurzen Zeit, während der ich das Haematogen in seiner Wirkung beobachtet, habe ich so auffällige Heil-Resultate wahrgenommen, dass ich Ihr Präparat unter allen tonischen in die erste Reihe stelle. Ich fand besonders eklatante Erfolge bei einem infolge chronischen Bronchialkatarras mit schlimmsten Erscheinungen ganz herabgekommenen 58-jährigen Manne, der jetzt nach 4 Wochen fast nicht mehr hustet und wieder frisches Gesichtsfarbe bekam.“

Herr Sanitätsthrat Dr. med. Nicolai in Greussen (Thüringen): „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Ihr Haematogen speziell bei Lungenschwindsichtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt.“

Lungenleiden

Dr. med. Hommel's Haematogen

Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81381.) Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glyce, Phosph. 20 G. Vin. malac. 10,0. Preis pro Flasche (250 gr) Mk. 3.-, in Oesterreich-Ungarn fl. 2.- & W. Depot in den Apotheken. chemisch-pharmaceut. Nicolay & Co., Laboratorium, Hanau a/M.

# Gedächtnis

Poehlmann's Gedächtnislehre heißt Zerstretheit, entwickelt und stärkt das natürliche Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen etc. **Wiener Fremdenblatt:** „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis heranzubringen können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“ **Berner Schulblatt:** „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstretheit sind unübertrefflich.“ **Hamburger Nachrichten:** „... Seine Lehre hilft nicht nur dem Gedächtnisschwachen, sondern bietet auch dem normalen Gedächtnisse Anleitung, sich zu vervollkommen, ste ist dem Lernenden wie dem praktischen Manne des Lebens eine gleich gute Stütze.“ \* Prospekt (deutsch, italienisch oder holländisch) mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

**L. Pöhlmann, Finkenstrasse 2, München A 60**

## MERAN

(Meran, Obermais, Untermais u. Gratsch.) Saison September—Juni.  
**Climatischer Curort im deutschen Süd-Tirol.**  
 Prospekte durch die Curvorstehung.

Telefon 788.

### Patent-Bureau

**G. Dedreux München**  
 Brunnstr. 6-9  
 Auslobt Prospekte gratis

### Institut RUDOW

Berlin W., Leipzigerstr. 13,  
 besorgt f. alle Plätze exakt u. direkt  
**Auskünfte, Ermittlungen**  
 jeder Art, **Beobachtungen** etc.  
 sowie alle sonst. **Vertrauensan-**  
**gelegenheiten.** Prosp. kostenfrei.

## Bad Kohlgrub

höchstgelegenes  
**Stahl- und Moorbad**  
 Deutschlands.  
 Das deutsche St. Moritz.

**Klimatischer Höhenkurort** im bayer. Hohegebirge, 900 m u. d. M.  
 Besitzer: **A. H. Faller — C. Buchmiller.** — Von ersten ärztl. Autori-  
 tätien empfohlen wegen bekannt vorzüglicher Heilwirkung. Leitender Arzt:  
**Medicinalrath Dr. Wever.** — Seit Kauf d. Bayer. Hofes 250 Zimmer,  
 weitgehendster Comfort, billige Preise. **Kurarzt, Apotheke, Post** und  
**Telegraph** im Kurhaus. Ausführliche Prospekte, Wohnungs- und andere  
 Auskünfte durch die **Badeverwaltung Kohlgrub.**

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!  
 6. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illu-  
 strationen von Sascha Schneider und K. Müller.

### Schönheitspflege „Sana“ Dr. Meierreis.

1. Schönheit der Körperformen. 2. ihre Erlangung und Er-  
 haltung. 3. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Cor-  
 pulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen.  
 5. Gesichtsanstrichmittel. 6. Haarfärbung. Glanzlose Haut,  
 zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötze der Nase,  
 Hände; Gesichtshaar; Sommerprossen, Leberflecke, Mutter-  
 male; Kneuzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege; Schuppen, Aus-  
 fall, Neubildung. 8. Bart- u. Hand-, 10. Nagelpflege. 11. Mas-  
 sage und Heilmassatik. 12. u. s. w.

Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren.  
 Preis franco M. 3.— (Nachh. M. 3.50) — 6. 1/2 (6. 2.—). Durch  
**Paul Max Kirbach, Dresden A. 16** od. jede Buchhdlg.

## Humor des Auslandes

— Wie hast Du Deine Willen ge-  
 nommen, Tommy? In Wäich oder  
 Gekle? —  
 — Ich habe sie in meine Knallbüchse  
 gefleht. — (Ladies Review)

Es kommt mehr auf die  
 Sache, als auf die Person an  
 (Zwei junge Damen, in einem  
 Park, auf dem Lande.)

— Ah! Diese Bank, welche Er-  
 innerungen ruft sie in mir wach!  
 Auf dieser Stelle sass ich, ver-  
 gangenen Sommer, und empfing  
 eine Liebeserklärung, so glühend,  
 so glühend...! —  
 — Und mit wem sassst Du hier  
 beisammen? —

— Ach! Denke Dir, daran kann  
 ich mich wirklich nicht mehr  
 erinnern. — (Russ. Witzbl. „Schutz“)

**Der beleidigte Irländer**  
 Yantee zum vorübergehenden  
 Irländer (der auf den ersten  
 Blick als solcher zu erkennen war):  
 „Hallo Betty, ist dies der Weg zum  
 Union Square?“  
 Irländer: „Wer sagte Ihnen,  
 daß ich Betty heiße?“  
 Yantee: „Das habe ich errathen.“  
 Irländer: „Dann können Sie  
 auch den Weg zum Union Square  
 errathen!“  
 (Albany Messenger.)



**Irish**  
 Champsélys ei.  
 (Kucha (Paris).)

## Deutsches Theater, München

\* **Schwanthaler-Passage.** \*  
 Sehenswürdigkeit I. Ranges. Grossartige Restaurationslokalitäten.

**D. E. Albert & Co.**  
 München  
 Schwanthalerstr. 22

Autotypie  
 Zinkographie  
 Hellogravur  
 Kupferdruck  
 Photographie

Verlagsges.  
 Meiser und Priest.

**Conrad Eschenbach**  
 Musik-  
 Instrumenten-  
 Fabrik  
 Markneukirchen i. S. 548  
 Preis. ums. u. portofrei.

**J**eder Deutsche im Aus-  
 lande wird gebeten, s. Adresse  
 2. Hefest. 1. H. Scherer G. m. H. Bld.  
 Berlin SW. 48, anzugeben, wofür  
 dieselbe eine Probe-Nummern  
 der Wochenschrift „Das Echo“  
 Organ der Deutschen im Aus-  
 lande, unsonst übersendet.

# Die „JUGEND“ auf der Reise

Da unsere **Gegner** keine Gelegenheit unbenutzt lassen, der „JUGEND“ Eins zu versetzen, und sie aus der  
 Öffentlichkeit zu verbannen suchen, richten wir **an unsere Freunde** die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen  
 Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc.,  
 immer wieder nachdrücklich die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen.

Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich  
 ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.

**München, Färbergraben 24**

**Verlag der „JUGEND“.**

Inseraten - Annahme  
 durch alle Annoncen-Expeditionen  
 sowie durch  
 G. Hirth's Verlag in München  
 und Leipzig.

# JUGEND

1897  
 Nr. 36

Insertions-Gebühren  
 für die  
 4 gespalt. Nonpareillezeile oder  
 deren Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.

„Die größten Kartoffeln gehören mich!“



Erbauliches Bild vom deut-  
 schen Reichstag, wenn Preußen, Bayern,  
 Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen,  
 Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig,  
 Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudol-  
 stadt, Waldeck, Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz, Lippe-Deimold,  
 Lippe-Schaumburg, Hamburg und Elßaß-Lothringen mit  
 je einer Volkspartei dort vertreten sein werden.



Henkell & Co.

Mainz  
 gegründet 1832

empfehlen ihre Specialmarke  
 Henkell Sekt  
 „Trochen“